

Kritische Anmerkungen zum Mühlhiasl-Buch von Wolfgang Odzuck

Vorwort

Herr Wolfgang Odzuck ist in seinem Buch „Auf den Spuren des Mühlhiasl“ (Verlag Attenkofer, Straubing) dem Waldpropheten nachgegangen. Er kommt dabei zu der Erkenntnis, dass der Hunderdorfer Mühlhiasl tatsächlich prophezeit hat. Er tritt dafür mit 5 Beispielen den „Beweis“ an. Er greift Aussagen heraus, die nach 1900 erstmals aufgeschrieben wurden und „weist nach“, dass diese Ereignisse nach der schriftlichen Niederlegung gemäß der Vorhersage eingetroffen sind.

Herr Odzuck zeigt bei seiner Beweisführung eine Phantasie, die bei keinem Mühlhiasl-Forscher anzutreffen ist. Um den Beweis für die angebliche Prophetengabe des Mühlhiasl anzutreten, scheut er nicht davor zurück, geschichtliche Tatsachen zu missachten, Aussagen zu manipulieren oder gar eine Aussage dem Hunderdorfer Mühlhiasl anzudichten, die nachweislich nicht von diesem stammt.

In der nachfolgenden Abhandlung erfolgt eine kurze kritische Auseinandersetzung mit den Deutungen des Herrn Odzuck. Dabei werden die Deutungen des Herrn Odzuck mit geschichtlichen Tatsachen konfrontiert. Der Leser kann sich dann selbst ein Bild machen, was von den Deutungen des Herrn Odzuck zu halten ist.

Kapitel Jugendzentrum

Vorgeschichte: Schon Kurfürst Max III. (1745 - 1777) wollte die Klöster abschaffen, um das Staatsdefizit mit dem Erlös daraus auszugleichen. Im Zuge der sog. Säkularisation wurde 1803 auch das Kloster Windberg aufgelöst. Die Pläne für die Säkularisation wurden schon mehr als ein Jahr vorher von der bayerischen Regierung unter Montgelas ausgearbeitet. Bereits im November 1802 war das Inventar des Klosters durch eine Staatskommission erfasst worden.

Den Patres und dem Volk im Land war also die Zukunft des Klosters klar. Das bedeutete:

1. Die Patres müssen das Gebäude verlassen.
2. Die Gebäude gehen in weltlichen Besitz über.
5. Die verschiedenen Gebäude werden meist unterschiedliche Besitzer haben.
4. Nicht jedes Gebäude wird in seiner bisherigen Form weiterhin genutzt werden.
5. Die „Angestellten“ des Klosters müssen sich einen neuen Arbeitgeber suchen.
6. Die „Angestellten“ brauchen ein anderes Dach über dem Kopf.

Herr Odzuck behauptet: Mit dieser (in der rechten Spalte abgedruckten) Aussage hat der Hunderdorfer Mühlhiasl das Jugendzentrum in Windberg vorhergesagt.

1. Aussage des Mühlhiasl gegenüber den Klosterherren von Windberg

(S. 80)

So gewiss als ich jetzt da heraus muss, so gewiss müsst ihr auch bald heraus.

(Quelle J.B. Raun, ca 1920)

Gerade so, wie ihr jetzt mich hinaustut, tun sie bald euch selber hinaus. Ich kann gehen, ihr aber müsst laufen; ich darf wieder herein, aber ihr dürft nicht mehr herein und zu euren Fenstern schauen Weiber und Kinder heraus.

(Quelle Pfarrer Landstorfer, 1923)

Die Klosterherren in Windberg traf genau das Schicksal, das er ihnen vorausgesagt.

(Quelle Leserschrift, 1923)

Als es zu Unstimmigkeiten zwischen dem Mühlhiasl und dem Abt des Klosters Windberg gekommen ist, soll er vorausgesagt haben, dass die Patres bald selber aus dem Kloster gehen müssten und dort die Kinder aus den Fenstern schauen würden.

(Quelle Paul Friedl 1974, aber auf Aussagen in den 1920er Jahren bezogen)

Die Gesamtaussage des Mühlhiasl ist damit eingetroffen. Nach 1923 ist noch eine wichtige Kernaussage Wirklichkeit geworden.

(S. 85)

Kritikpunkte an dieser Deutung:

1. Die Ankündigung, dass Frauen und Kinder aus den Fenstern des aufgelösten Klosters heraussehen werden, ist überhaupt keine Prophezeiung. Die Nutzung des Klosters für Wohnzwecke war ganz natürlich, vorhersehbar und nur die logische Konsequenz.
2. Diese Vorhersage gab es für andere Klöster auch. Außerdem handelt es sich hier um ein weit verbreitetes Sagenmotiv, das schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgeschrieben wurde, z. B. bei Johann Peter Knopp 1854.
3. Für Mägde mit Kindern war so eine Klosterzelle eine wesentlich bessere Unterkunft als der Bretterschlag im oder über dem Stall oder in einer Lehmhütte.
4. Die neuen Besitzer wollten durch Vermietung natürlich für das investierte Geld einen guten Ertrag; und so war jeder zahlungsfähige Mieter recht.
5. In dieser Aussage steht nichts von einem Jugendzentrum. Wenn der Mühlhiasl schon ein Prophet gewesen sein soll, wie Herr Odzuck vorgibt, dann hätte er die Bezeichnung „Jugendzentrum“ gebrauchen können.
6. In dieser Aussage ist überhaupt kein Hinweis auf eine soziale oder kulturelle Einrichtung enthalten.
7. Es handelt sich hier um eine aberwitzige Deutung einer Aussage, die mehr einer Drohung oder einem Fluch gleicht, als einer Prophezeiung.
8. Ein Jugendzentrum, das mit keiner Silbe erwähnt wird, aus dieser Aussage herauszulesen, ist schon fast eine unverantwortliche Interpretation.
9. Mit dieser Deutung wird mehr auf Sensationsgier und Effekthascherei geschaut als auf ernsthafte Auseinandersetzung mit sog. Prophezeiungen.

10. Die Aussage über die Vertreibung, die seit langem bis in den letzten Winkel des Landes bekannt war, hat den gleichen Wert wie der Satz: Der nächste Winter kommt bestimmt.

11. Wenn Herr Odzuck in dieser Aussage ein Jugendzentrum sieht, dann ist er ein größerer „Hellseher“ als der Mühlhiasl.

12. Der Mühlhiasl hat bei den ihm zugeordneten Vorhersagen die Dinge wenigstens so weit angedeutet, dass man den Gegenstand erkennen konnte. Hier ist aber für einen Normaldenker beim besten Willen keine Andeutung eines Jugendzentrums zu erkennen.

Kapitel 5- bis 6-stöckige Häuser

2. Aussage über den Bau von 5- bis 6-stöckigen Häusern (S. 86)

In den Städten werden fünf- und sechsstöckige Häuser gebaut
(Quelle J.B. Raun, ca 1920)

In der Stadt werden fünf- und sechsstöckige Häuser 'baut .
(Quelle Pfarrer Landstorfer 1923)

Damit bezeugen auch sie die Wahrheit einer Prophezeiung, die schriftlich von J. B. Raun bzw. Pfarrer Landstorfer ca 1920 bzw. 1923 niedergeschrieben wurde. (S. 88)

Mit dieser Aussage prophezeit der Mühlhiasl nicht; er beschreibt - zu seiner Zeit - nur einen seit rund 200 Jahren bestehenden Zustand. Zu Mühlhiasls Zeit kannte man mehrgeschossige Gebäude fast nur von Burgen oder Klöstern. Da waren 5 - 6-stöckige Häuser schon eine Besonderheit. Nicht alle Bewohner der Dörfer kamen in ihrem Leben je in die Stadt. Für den Lebenskreis des Mühlhiasl ist damit Straubing gemeint. Und in Straubing gab es 5 - 6-stöckige Häuser; das Sandtner-Modell liefert für Straubing dafür den Beweis.

Die Tatsache, dass in mehreren Orten des Bayer. Waldes nach 1945 mehrgeschossige Häuser, besonders die angesprochenen 5 - 6-stöckigen, gebaut wurden, sieht Herr Odzuck als Bestätigung für die Sehergabe des Mühlhiasl

Dazu ist zu sagen:

1. Der von den Stadtmauern umfriedete und damit begrenzte Raum zwang dazu, in die Höhe zu bauen. Um eine Zersiedelung der Landschaft zu vermeiden und den engen Raum besser zu nutzen, wurde nach dem 2. Weltkrieg auch in unserer Heimat der Bau von mehrgeschossigen Häusern forciert. Eine ökonomische Notwendigkeit ist noch lange keine Bestätigung für die Prophetengabe des Mühlhiasl.

2. Herr Odzuck übersieht bei seiner Deutung den wesentlichen Punkt schlechthin. Die Aussagen des Mühlhiasl waren - nach der Darstellung von Pfarrer Landstorfer - alle unter dem Gesichtspunkt gemacht, um auf den großen endgültigen Krieg mit dem nachfolgenden „Bänkorraum“ hinzuweisen. Sie sind also eine drohende Ankündigung. Wenn 5 - 6-stöckige Häuser, wie der Hunderdorfer Mühlhiasl meint, Vorboten für den ganz großen Krieg sind, dann

müsste dieser Krieg schon stattgefunden haben, denn in Straubing - siehe Sandtner-Modell - gab es diese Häuser schon rund 400 Jahre vor der Aufzeichnung der Mühlhiasl-Aussagen durch Pfarrer Landstorfer; und große Kriege hat es in dieser Zeit wahrlich gegeben.

Ergebnis: Der Mühlhiasl prophezeit mit den 5- 6-stöckigen Häusern nicht, sondern kommentiert nur schon Bestehendes und nimmt die Weiterführung dieses Zustandes als Vorboten für kommendes Unheil.

Kapitel Kasernenbau und Gymnasienbau

3. Aussage über den Bau von Kasernen (S. 88)

Schulhäuser werden gebaut wie Paläste - für die Soldaten
(Quelle J.B. Raun, ca 1920)

Schulhäuser werden 'baut wie Paläst (mit eigener Betonung fügte er hinzu - für d'Soldaten!)
(Quelle Pfarrer Landstorfer 1923)

Zuvor werden viele Häuser gebaut wie Paläste, für die Soldaten, ...
(Quelle Paul Friedl 1974, aber auf Aussagen in den 1920er Jahren bezogen)

Dadurch werden die Worte des Mühlhiasl - dass Paläste für die Soldaten errichtet werden - eindrucksvoll bestätigt. (S. 92)

Damit ist eindeutig bewiesen, dass sowohl Kasernen wie Gymnasien erst nach 1923 und zwar nach dem 2. Weltkrieg im Bayerischen Wald errichtet wurden. Somit können die Worte des Mühlhiasl - in jeder Beziehung - eindrucksvoll bestätigt werden.

Kritikpunkte: (S. 93)

1. Der Hunderdorfer Mühlhiasl erwähnt bei dieser Aussage mit keiner Silbe den Bayerischen Wald. Bei seinen sonstigen „Prophezeiungen“ ist immer eine deutliche geographische Zuordnung angegeben. Als Beispiele seien nur genannt: Die Einfallsweg feindlicher Truppen werden mit Ortsangaben untermauert (z.B. Pilgramsberg), Verstecke im Krieg werden fast auf den Meter genau angegeben (z.B. Felsen auf der Käsplatte), der Bau der Eisenbahn wird regional angedeutet (z. B. Wenn die eiserne Straß über die Donau herüberkommt....). Die Reihe könnte beliebig verlängert werden.

2. Das Wort Kaserne war damals jedem geläufig. Hätte der Mühlhiasl wirklich Kasernen gemeint, so hätte er das auch gesagt, da seine Sprache sehr anschaulich und zielgenau ist. Außerdem sind Kasernen in erster Linie Truppenunterkünfte und keine Schulhäuser. Der „Unterricht“ vollzieht sich nämlich vorwiegend im Freien auf dem Übungsgelände. Mit dem Wort Kaserne verbindet „der kleine Mann“ - wie der Mühlhiasl einer war - auf keinen Fall den Begriff Schule.

3. Möglich aber äußerst unwahrscheinlich ist diese Sichtweise: Im Jahr 1810 ließ in Preußen Gerhard von Scharnhorst (Kriegsminister) drei Militärakademien errichten. Das hat sich auch mit Windeseile bis nach Bayern herumgesprochen. Dies waren wirklich palastartige Schulhäuser für die Soldaten, d.h. für die Führungsmannschaften. In Österreich gab es seit 1752 die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt; Bayern folgte damit 1859. Das Wort Akademie konnte der Mühlhiasl nicht verwenden.

den, denn es war mit Sicherheit für ihn in gleicher Weise ein unbekanntes Wort wie für die allermeisten seiner Zeitgenossen. Das Wort Schule jedoch war allen geläufig. Gymnasien gab es damals zwar, aber nicht in der heutigen Ausprägung. - Als Mühlhiasl und Prophet kommt aber 1810 nicht mehr der Müller Matthias Lang in Betracht (1805 gestorben!), sondern sein Bruder, der Viehhirt Johann Lang oder eine nicht mehr bekannte Person, sofern die Aussage überhaupt vom Mühlhiasl stammt und nicht eine spätere Hinzudichtung ist.

4. Nach intensiver Quellenarbeit stelle ich fest: Der Mühlhiasl zielt mit dieser Aussage auf eine bayerische Besonderheit. Zu seiner Zeit reformierte Graf Rumford das bayerische Heer. Er legte bei den Kasernen Baumschulen und Kartoffelfelder zur Versorgung der Truppen an und ließ palastartige (Barockzeit!) Schulhäuser errichten für die Soldaten und deren Kinder und bekämpfte so das damals weit verbreitete Analphabetentum. Das Mühlhiasl-Wort wird auch hier ganz wörtlich bestätigt und Herrn Odzucks Deutung ist reine Phantasie.

Zusammenfassung: Herr Odzuck hat mit seiner Deutung eindeutig die Suche nach einem geschichtlichen Hintergrund verlassen, wenn er, obwohl nicht der geringste Hinweis auf den Bayer. Wald in der Aussage steckt, die nach 1945 im Bayer. Wald errichteten Kasernen der Prophetengabe des Mühlhiasl zuschreibt. Er betreibt damit eindeutig keine seriöse Deutung, sondern nur Sensationshascherei; Kasernenbauten nach 1945 hat der Mühlhiasl nicht erwähnt.

Gymnasien

Die Beweisführung von Herrn Odzuck über den Bau von Gymnasien nach 1945 im Bayerischen Wald lässt jedem ernsthaften Heimatkundeforscher die Haare zu Berge stehen. Was macht Herr Odzuck?

1. Er nimmt für die angeblich vorausgesagten Gymnasiumsbauten die gleiche Aussage wie für die Kasernenbauten und lässt den Zusatz „für die Soldaten“ weg; er amputiert oder kastriert eine Mühlhiasl-Aussage, um sie seiner Phantasie anzupassen.

2. Schulhäuser wurden zu Mühlhiasls Zeit gebaut, denn es wurde zur damaligen Zeit die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Die Schulhäuser unterschieden sich natürlich von den Holz- und Lehmhütten der einfachen Leute; denn die Schulhäuser waren aus Stein und wirkten im Kreis der meist strohgedeckten Gebäude tatsächlich palastartig.

3. Mit Schulhäusern meinte der Mühlhiasl mit Sicherheit nicht Gymnasien, denn mit dem Begriff Schule verband man die Vorstellung, dass das einfache Volk unterrichtet werden sollte. Gymnasien im heutigen Sinne gab es damals noch nicht. Das einfache Volk, und dazu zählt der Mühlhiasl nun mal, nannte die Vorläufer der Gymnasien meist „Lateinschulen“; dieser Begriff war auch dem Hunderdorfer Mühlhiasl geläufig, denn Träger solcher Schulen waren sehr oft die Klöster.

4. Herr Odzuck behauptet: Mit den Schulhäusern könnten

nur die Gymnasien im Bayer. Wald gemeint sein, denn sie hätten das größte Bauvolumen. Eine zwei- oder dreizügige Volksschule (Grund- und Hauptschule) hat mindestens die gleiche Anzahl von Räumen und dieselbe Anzahl von umbauten Kubikmetern. Hätte der Mühlhiasl, wie Herr Odzuck behauptet, die Gymnasien gemeint, dann hätte er als „Prophet“ auch dieses Wort verwendet und nicht das einfache Wort Schule; er hätte damit seine Prophetengabe wenigstens etwas unter Beweis stellen können.

5. Wo steht in dieser Aussage die geografische Angabe „Bayerischer Wald“? - Nirgends!

6. Der Kernpunkt dieser Aussage geht auf Stormberger zurück. Er sagte - siehe Bodenmaiser Handschrift - voraus, dass Häuser wie Paläste gebaut würden. Bei ihm ist kein Bezug zur Schule zu finden. Die palastartigen Häuser erwähnt auch der Hunderdorfer Mühlhiasl. Man kann daraus schließen, dass die Mühlhiasl-Aussage nur eine Weiterentwicklung darstellt und im Volk oder durch das Volk immer der jeweiligen Situation angepasst wurde, wie das bei einigen anderen „Prophezeiungen“ des Hunderdorfer Mühlhiasl auch der Fall ist.

Zusammenfassung: Mit dieser geschichtlichen Deutung betreibt Herr Odzuck Geschichtsklitterung; „Geschichtsfälschung“ könnte der Volksmund dazu auch sagen. Eine seit 1923 schriftlich fixierte Aussage so zu verstümmeln, dass sie der eigenen Phantasie genügt, verrät schon ein großes Maß an Überheblichkeit.

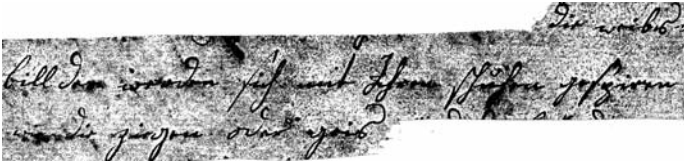
Kapitel Stöckelschuhe

4. Aussage über das Tragen von spitzen Stöckelschuhen	(S. 93)
<i>Landleute wie Stadtleute tragen spitze Schuhe mit sehr hohen Absätzen; sie wissen gar nicht gescheit zu gehen mit diesen Schuhen, aber getragen werden sie doch.</i>	(Quelle Leserzuschrift 1923)
Damit ist auch diese Aussage des Mühlhiasl nachweisbar nach ihrer Veröffentlichung 1923, genauer erst nach dem 2. Weltkrieg, eingetroffen.	(S. 95)

Diese angebliche Prophezeiung des Hunderdorfer Mühlhiasl gibt es bei Joh. Ev. Landstorfer gar nicht. Es handelt sich hier um eine Aussage des Viehhierten Stormberger aus dem Raum Zwiesel; und diese Aussage ist mehr als 100 Jahre vor den Aufzeichnungen von Landstorfer schon schriftlich fixiert worden. Sie kann z.B. nachgelesen werden in der sog. „Bodenmaiser Handschrift“, die aus der Zeit um 1800 stammt. Herr Odzuck nimmt hier die Leserzuschrift im Straubinger Tagblatt vom 09.03.1923 zu Hilfe. Diese Leserzuschrift zeigt sehr deutlich, dass im Volk die Aussagen des Hunderdorfer Mühlhiasl mit den Aussagen des Stormberger, der im Raum Zwiesel als Mühlhiasl bezeichnet wird, vermischt sind; zu Landstorfers Zeit waren beide Figuren weitgehend zu einer Person verschmolzen.

Mit Sicherheit wird hier auf eine Mode in Frankreich angespielt, wo es schon vor 1800 Stöckelschuhe gab. Ein der-

artiger Begriff war im Volk nicht bekannt und so musste zu dem anschaulichen und vorstellbaren Bild der Geißenspur gegriffen werden. Dies beweist wieder, dass Stormberger und der Hunderdorfer Mühlhiasl nicht phantasiert haben, sondern sehr treffend Dinge, die das Volk noch nicht kannte, beschrieben haben.



Ausschnitt aus der Bodenmaiser Handschrift um 1800 mit den Prophezeiungen des Hirten Stormberger. Der Text lautet: „Die Weibsbilder werden sich mit ihren Schuhen ‘gespiren’ wie die Ziegen oder Geiß.“ Damit sind die Stöckelschuhe angedeutet.

Erstaunlich ist nur die Dreistigkeit, mit der Herr Odzuck diese Tatsache missachtet und hier seinem Hunderdorfer Mühlhiasl diese angebliche Prophezeiung anheftet. Sollte Herr Odzuck diesen Sachverhalt, dass es sich mit dieser Aussage um eine Prophezeiung von Stormberger handelt, wirklich nicht gewusst haben, dann muss ihm der Vorwurf gemacht werden, dass er sich nicht gründlich genug informiert hat. Um es in der Journalistensprache zu sagen: Er hat ganz schlampig und oberflächlich recherchiert. Hat Herr Odzuck aber um die wirkliche Quelle dieser Aussage Bescheid gewusst, dann hat er eine geschichtliche Tatsache verdreht; der Volksmund rückt das in die Nähe von Geschichtsfälschung!

Herr Odzuck steckt hier dem Hunderdorfer Mühlhiasl fremde Federn ein; und so stolziert der mit fremden Federn geschmückte Hunderdorfer Mühlhiasl bei Herrn Odzuck als „echter Prophet“ durch sein Buch und bringt auch noch bares Geld ein. Anders gesagt: eine geschichtliche Quelle wird so umgemünzt, dass daraus bare Münze wird.

Noch eine Anmerkung zu dieser Stöckelschuhsache: Diese Aussage war, als sie zu Stormbergers Zeit aufgezeichnet und im Straubinger Tagblatt wieder hervorgekramt wurde, weit verbreitet. Es handelt sich hier um eine der vielen Wandersagen, die nicht nur in unserer Heimat durch das Land geisterten. Wenn Herr Odzuck sie zu einer echten Prophezeiung des Hunderdorfer Mühlhiasl erhebt, so kann sie angesichts der geschichtlichen Wahrheit nur als „Rohrkrepierer“ bezeichnet werden.

Kapitel Ostmarkstraße

5. Aussage über den Bau der Ostmarkstraße (S. 95)
 Aussage des Bauern vom Haidhof zu Pfarrer Haas: Der Mühlhiasl, der bei meinem Urgroßvater oft hier im Haus war, hat immer gesagt: An dem schwarzen Band (Ostmarkstraße; Anmerkung des Verfassers) durch'n Wald baun's weiter, aber unser Kirchweg, der da vor meim Haus vorbeiführt, der halt das schwarze Band auf.
 (Quelle Pfarrer Haas bzw. Bauer vom Haidhof vor Beginn des 2. Weltkriegs; Pater N. Backmund, 1991)
Damit wird auch diese Aussage des Mühlhiasl eindrucksvoll bestätigt. (S. 98)

Diese Aussage ist bei Pfarrer Landstorfer nicht aufgezeichnet; sie existiert nur als mündliche Überlieferung. Sie zu ignorieren, wäre ein unverantwortlicher Umgang mit der mündlichen Tradition. Der Nachweis, dass der Bauer vom Haidhof in einer gewissen Abhängigkeit zum Kloster Windberg stand, wird von Herrn Odzuck deutlich geführt. Eine Begegnung des Mühlhiasl mit einem Vorfahren des jetzigen Haidhofbesitzers ist nicht auszuschließen.

Tatsache ist: Der Bau der Ostmarkstraße wurde einige Monate nach Beginn des 2. Weltkrieges eingestellt und einige Jahre nach dem Krieg erst wieder weitergeführt. Das geschah auch mit anderen Straßen z.B. Autobahnen! Die Aussage des Mühlhiasl, dass der Kirchenweg das schwarze Band „aufhalten“ wird, ist recht problematisch; denn dieses Wort an sich bedeutet, dass der Bau auf ewige Zeiten eingestellt werden sollte. „Aufhalten“ heißt „beenden“, es bedeutet nicht „unterbrechen“. Es soll hier aber keine sprachliche Haarspalterei betrieben werden.

Die Problematik dieser Aussage liegt auf einer anderen Ebene:

1. Sie wird schriftlich erstmals nach dem Ereignis bezeugt; die mündliche Überlieferung könnte auch eine nachträgliche Erfindung sein.
2. Um sie glaubwürdiger erscheinen zu lassen, könnte sie einer Begegnung des Ururgroßvaters des jetzigen Haidhofbauern mit dem Hunderdorfer Mühlhiasl als „Beigabe“ zugefügt worden sein.
3. Diese Aussage kann auch erst beim Bau der Straße entstanden sein und - in Anlehnung an eine ähnliche Stormberger-Aussage - dem Hunderdorfer Mühlhiasl zugesprochen worden sein.
4. Ein echter Beweis für die Prophetengabe des Mühlhiasl wäre es, wenn er den Namen der Straße (Ostmarkstraße) oder die Bezeichnung (Bundesstraße Nr. 85) gebraucht hätte.

Ergebnis: Auch mit dem Ostmarkstraßenbau tritt Herr Odzuck nur einen vagen Beweis für die Sehergabe des Hunderdorfer Mühlhiasl an. Eine Zukunftsschau, die erst nach dem tatsächlichen Ereignis schriftlich aufgezeichnet wird, erfüllt die Anforderungen an eine Prophezeiung nur halbherzig, eine echte Prophezeiung nennt Ort, Zeitpunkt und das Ereignis lange vor dem tatsächlichen Eintreffen und die Prophezeiung existiert als Niederschrift und vagabundiert nicht mündlich durch die Lande.

Zusammenfassende Kritik

1. Die Person des Mühlhiasl wird von mir nicht in Frage gestellt.
2. Wer als Mühlhiasl anzusehen ist, Matthias Lang oder sein Bruder Johann Lang oder eine andere Person, ist nicht Gegenstand dieser kurzen Abhandlung.
3. Der Mühlhiasl ist nicht der weithin leuchtende und grell strahlende Prophet. Er wäre zu seiner Zeit sonst im ganzen Land bekannt geworden und er wäre als Eigentümlichkeit der bayerischen Art bei Joseph Schlicht erwähnt.

4. Zu seiner Zeit kann man den Mühlhiasl unter den „Propheten“ höchstens als kleine „Funzel“ bezeichnen. Sein Bekanntheitsgrad reichte über den engeren Heimatkreis nicht hinaus.

5. Bei Mühlhiasl sind fast alle seine „Prophezeiungen“ gegenwartsbezogen (wobei meist geschichtliche Ereignisse den Hintergrund bilden) oder in die absehbare Zukunft gerichtet, so dass die Leute das noch erleben konnten.

6. Herr Odzuck gibt eine Deutung, die bis jetzt noch keinem Mühlhiasl-Forscher in den Sinn gekommen ist.

7. Herr Odzuck steckt die sog. Prophezeiungen in eine Zwangsjacke, um sie seiner Phantasie dienstbar machen zu können.

8. Herr Odzuck schreckt dabei vor Wahrheitsverdrehung nicht zurück.

9. Herr Odzuck manipuliert eine schriftliche „Prophezeiung“ durch bewusste Weglassung eines Teiles dieser Aussage.

10. Herr Odzuck nutzt die Unwissenheit seiner Leser, um mit sensationellen Deutungen sein Buch zum Kassenschlager zu machen.

11. Mit den fünf hier angesprochenen Aussagen und weiteren Prophezeiungen erweist sich der Hunderdorfer Mühlhiasl nicht als Prophet, sondern nur als Interpret und Kommentator von Zeiterscheinungen. Dass Kommentare einen Zukunftsaspekt haben, ist jedem klar.

12. Die Treffsicherheit und die bildhafte Sprache des Mühlhiasl werden hier missbraucht, um sie den Phantasieprodukten anzupassen. Hätte der Mühlhiasl ein Jugendzentrum, Kasernen, Gymnasien, Stöckelschuhe und die Ostmarkstraße mitteilen wollen, so hätte er das als großer Prophet - wie er von Herrn Odzuck vorgestellt wird - mit seiner treffsicheren, eigentümlichen und bildhaften Sprache auch getan.

Schlussgedanke

1. Mühlhiasl hat nicht prophezeit, er hat interpretiert und kommentiert. Dazu nur dieses eine Beispiel: Von Mühlhiasl stammt der Spruch: „Wenn der eiserne Hund in der Donau heraufbellt.“ Damit ist das Dampfschiff gemeint. Ein Pionier im Dampfschiffbau war der amerikanische Ingenieur Robert Fulton. Er beantragte, dass auch die Donau, wie andere europäische Flüsse, mit Dampfschiffen (aus seiner Produktion) befahren werden sollte. Der Antrag wurde 1809 abgelehnt. Der Mühlhiasl hat hier also nicht die Dampfschiffahrt auf der Donau prophezeit, sondern nur ein Zeitereignis kommentiert.

2. Als Vorboten des letzten großen Krieges hat der Mühlhiasl - neben anderen Dingen - auch prophezeit: „Wenn Lintach mit Lehmhütten angeschlötet wird.“ In ganz Lintach steht heute keine Lehmhütte und außerdem ist nicht der ganze Ort „angeschlötet“. Der Prophet Mühlhiasl hat sich hiermit selbst widerlegt und entlarvt. Seine Prophegung ist allein schon mit dieser Aussage wie eine Seifenblase zerplatzt.

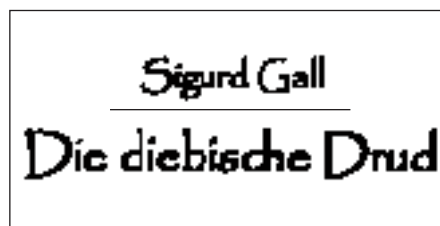
3. Wer weiterhin den Mühlhiasl als großen Propheten ansehen will, der darf das ruhig. Das Recht auf Aberglauben und Uneinsichtigkeit ist nicht abgeschafft. Für solche Leute gilt eben: Ein alter Irrtum hat mehr Freunde als eine neue Wahrheit!

Anmerkung: Die eingerahmten Textpassagen sind Kopien aus dem Buch von Herrn Odzuck „Auf den Spuren des Mühlhiasl - Eine Tatsachenerhebung“, Verlag Attenkofer, Straubing. Die Seitenangaben beziehen sich auf dieses Buch.

In der Vorstellungswelt unserer Ahnen war die Drud allgegenwärtig. Keiner wusste über ihre Herkunft Bescheid, keiner konnte ihr Aussehen genau beschreiben, nur jeder wusste, die Drud ist eine Frauensperson und zwar keine von der guten Sorte, sondern eine, die den Menschen Schaden zufügte - und das meist bei der Nacht.

Hatte jemand Herzbeklemmungen oder litt jemand an Atemnot und an Schlafstörungen, so „druckte“ ihn die Drud, indem sie sich auf den Brustkorb setzte.

In Wachsenberg - Namen können aus Gründen des Persönlichkeitsrechtes nicht genannt werden - schliefen zwei Kinder eines Bauern,



die Rosl und die Resl, in einer Kammer zu ebener Erde, während der Bauer und die Dienstboten im Obergeschoss nächtigten.

Da in der Kammer der Kinder die Fenster in der Nacht geschlossen blieben, dauerte der Tiefschlaf nur eine begrenzte Zeit und die Kinder wälzten sich dann unruhig in ihren Betten und wurden beim geringsten Geräusch wach.

Da kam eines Nachts eine Drud,

hob den Deckel der Mehltruhe, die in dieser Kammer stand, schaufelte Mehl in einen mitgebrachten Sack und verschwand dann wieder so geräuschlos, wie sie gekommen war.

Am anderen Morgen erzählte die Rosl bei der Morgensuppe: „Heute Nacht war die Drud in unserer Kammer und hat aus der Truhe Mehl in einen Sack geschaufelt und dann ist sie wieder zur Tür hinaus; und ausgelesen hat die Drud genau wie die N.N.“ Der Bauer und das Gesinde schwiegen; denn die Tochter der N.N. war Magd auf diesem Hof. Sie hatte also ihrer Mutter die Haustür geöffnet und die Drud konnte sich als Diebin betätigen. Diese Drud kam nie wieder.